



Nicht bloss elitär 3

«Eine Universität braucht einen breiten, nicht bloss einen elitären Boden», sagt Jean-Luc Nordmann. Sinn und Wirkung der Uni müsse allen klar sein.

Dank an W. Schneider 4

Werner Schneider gebührt für seine lange Aufbau- und Führungsarbeit der Dank des Vereins und der Öffentlichkeit, sagt Hans Hafen.

Dank an Hans Hafen 6

Hans Hafen sei ein kritischer, aber überzeugter Befürworter der Partnerschaft beider Basel, schreibt Werner Schneider zum Rücktritt seines Vize.

Klimawandel 7

Mit einer gemeinsamen Medienkonferenz am 4. Januar 2005 haben die Regierungen beider Basel eine Art Klimawandel verkündet.

Urs Wüthrich-Pelloli zur Universität (beider) Basel:

Universität: «Honigtopf der Wirtschaft»

Regierungsrat Urs Wüthrich hat mit dem Bekenntnis zur Vertiefung der Zusammenarbeit im Hochschulbereich, zusammen mit seinem städtischen Kollegen Christoph Eymann, neuen Schwung in die Verhandlungen zwischen den beiden Basel gebracht. Jetzt gilt das Modell Universität als Vorreiterin für eine Zusammenarbeit. Hier sagt Urs Wüthrich, warum das so wichtig ist.



*Urs Wüthrich-Pelloli
Vorsteher der Bildungs-,
Kultur und Sportdirektion BL*

Wir haben nicht nur ein Interesse an irgend einer Universität, sondern an einer Universität, die wirklich fit ist. In diesem Lichte ist auch der Sonderbeitrag von 3 Millionen Franken zu sehen, der jetzt gerade vor den Landrat kam und welcher der Deckung des Finanzbedarfs innerhalb des Budgets 2005 dient. Mit diesen 3 Millionen aus der Landschaft wurde gleichzeitig sichergestellt, dass auch die Stadt noch-

mals 3 Millionen an die Uni zahlt. Aus unseren 3 Millionen werden also 6 Millionen für das Uni-Budget. Damit schafft es die Universität, zusammen mit den Sparmassnahmen, ein ausgeglichenes Budget 2005 vorzulegen. Doch es stimmt natürlich, dass abzusehen ist, dass ein erneuter Sonderbetrag für das Jahr 2006 kaum zu umgehen ist. Letztlich dient diese Zahlung einem stufenweisen Einstieg in die gemeinsame Trägerschaft im Jahre 2007. Die Universität braucht aber nicht einfach mehr Geld, sie braucht vor allem eine gemeinsame neue Trägerschaft. Das ist das Ziel.

An dieser Trägerschaft ist gar nicht so viel neu. Schon bisher zahlte der Kanton Baselland nämlich die Vollkosten für seine eigenen Studenten, genau so, wie auch Basel-Stadt diese eigenen Vollkosten bezahlt hat. Da ändert sich nichts. Wobei

man immer wieder darauf hinweisen muss, dass der Kanton Basel-Landschaft gerade jetzt wieder im laufenden Wintersemester, wie schon viele Jahre zuvor, das grösste Kontingent an Studierenden aufweist, nämlich 23,7 Prozent. Basel-Stadt kommt auf 18,9 Prozent, die übrige Schweiz auf 40,4 Prozent, das Ausland auf 17 Prozent. Über einen grösseren Zeitraum gesehen wird man ungefähr sagen können, dass Basel-Stadt und Basel-Landschaft knapp die Hälfte der Studierenden stellen (mit einem Übergewicht von Baselbietern), die übrige Schweiz einen Drittel und das Ausland rund 15 Prozent. Das ist nur die eine Seite der Statistik. Die andere Seite zeigt natürlich, dass Studenten aus den beiden Basel in der übrigen Schweiz und im Ausland studieren. Sie sind dort genau gleich vor allem Kostenfaktor! Ein Geben und Nehmen, ein Austausch innerhalb und

editorial



Ziel unseres Fördervereins ist Mitträgerschaft des Baselbiets an der Uni Basel und breites Verständnis für unsere Uni.

Wir begrüssen deshalb die kürzlich erfolgten Beschlüsse der Regierungen beider Basel sehr, eine Mitträgerschaft des Baselbiets bis 2007 zu verwirklichen und auch die Finanzierung nach einem gemeinsam erarbeiteten Schlüssel zu regeln.

Damit beginnt für unseren Förderverein eine besonders wichtige Phase:

– Wir wollen erreichen, dass möglichst viele Baselbieter und Basler sich bewusst werden, welch immens wichtiger Stellenwert Lehre und Forschung unserer Uni haben für unsere wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung – damit direkt oder indirekt für die Arbeitsplätze aller Qualifikationen.

– Wir wollen mithelfen, dass eine Baselbieter Mitträger-



ausserhalb des Landes also, der auf alle Seiten hin funktioniert. Genau dies führt dazu, dass die Universitäten ein interessantes Rekrutierungspotenzial für Unternehmen darstellen.

Natürlich heisst das auch, dass nur für rund die Hälfte der Studenten die Vollkosten beglichen werden. Die aus der interkantonalen Universitätsvereinbarung zufließenden Gelder aus der übrigen Schweiz sind ungenügend, wenn man die effektiven Kosten berücksichtigt, und erst recht jene, welche von den Studierenden aus dem Ausland stammen.

Am Ende also steht die Universität Basel mit ungedeckten Kosten da. Mit der gemeinsamen Trägerschaft will man dem abhelfen insofern, als dieses Restdefizit zwischen Basel-Stadt und Basel-Landschaft ehr- und redlich geteilt werden soll. Für seinen Standortvorteil sollen der Stadt aber zunächst noch 10 Prozent, nach 10 Jahren noch 5 Prozent, abgezogen werden. Erst der Rest wird hälftig geteilt. Nach diesem Prinzip wollen wir die gemeinsame Trägerschaft im Jahre 2007 verwirklichen. Es gibt keinen Grund, länger zuzuwarten, nachdem das Prinzip der Kostenbeteiligung jetzt feststeht.

Selbstverständlich bedeutet dies auch, dass das Baselparter Parlament, das heute zum Leistungsauftrag der Universität nichts zu sagen hat, über ein Globalbudget konkret mitreden kann. Der immer wieder einmal geäußerten Kritik, dass man nur zahlen kann, über den Aufwand jedoch nicht mitreden darf, wird so künftig der Boden entzogen. Neu geregelt wird auch die Vertretung im Universitätsrat, welcher die strategische Führung übernimmt.

Das machen wir nicht einfach aus Nächstenliebe zur Stadt. Sondern wir erkennen natürlich, was eigentlich auf der ganzen Welt an jedem Ort schon unbestritten ist: die Rolle der Universität für die jeweilige Region. Sie ist, nicht ausschliesslich, aber auch, eine Art Honigtopf für die Wirtschaft. Sie ist zudem bedeutsam für die ganze Gesellschaft. Wir brauchen diese Aktivitäten und auch dieses Rekrutierungspotenzial in unserer Nähe. Und es entspricht weder der wirtschaftlichen noch der gesellschaftlichen Realität, wenn Basel-Stadt das so verbleibende Defizit noch über das Jahr 2007 hinaus alleine tragen müsste. Das ist nicht nur eine Frage des Wollens, sondern, was diese aufwändige gemeinsame Aufgabe betrifft, auch des Könnens.

Nur auf diese Weise kann die Universität ihren Auftrag langfristig erfüllen. Nur so kann verhindert werden, dass sie vielleicht eines Tages bloss noch teuer ist, aber ihr eigentliches Ziel, erstklassig zu sein, davon schwimmt. Eine Universität, die schon vom Namen her etwas Umfassendes, etwas Gesamtes ist, kann nicht auf kleinlichen Streitereien und engen Grenzen aufgebaut werden. Eine Kernstadt wie Basel benötigt für eine so wichtige Aufgabe eine verlässliche, durchdachte, kontrollierbare Unterstützung.

*Urs Wüthrich,
Regierungsrat
Bildungs-, Kultur- und
Sportdirektion des Kantons
Basel-Landschaft*

Fortsetzung Editorial
schaft an unserer Uni von einer wuchtigen Mehrheit mit Überzeugung akzeptiert wird.

Dafür brauchen wir die Unterstützung aller, die an einer dauerhaften und nachhaltigen Entwicklung unserer Region interessiert sind!

Jean-Luc Nordmann



INDIVIDUELLE BERATUNG. DAMIT SIE EIN LEBEN LANG AUFWIND HABEN.

Wir freuen uns, wenn uns Ihre Wünsche zufliegen. Gerne laden wir Sie zu einem persönlichen Gespräch ein: +41 61 925 94 94 oder www.blkb.ch. WIR SIND IHR PARTNER.

**Basellandschaftliche
Kantonalbank**

Interview mit dem neuen Präsidenten des Fördervereins Universität Basel

«Die Uni braucht nicht bloss einen elitären Boden»



Jean-Luc Nordmann, warum dieses energische Engagement für den Förderverein Universität Basel?

Jean-Luc Nordmann:

Weil die Universität wichtiger, oftmals entscheidender Faktor ist für die Entwicklung einer innovativen, wertschöpfungsintensiven Wirtschaft. Unternehmen schaffen häufig neue Firmenstandorte in der Nähe von Universitäten. Eine qualitativ hochstehende Universität erleichtert einem Unternehmen den Entscheid darüber, den bestehenden Standort beizubehalten oder auszubauen. Ähnliches gilt übrigens auch für die Fachhochschulen. Für Arbeitnehmer und damit für uns alle sind Bildung und Weiterbildung ausserordentlich wichtig, weil alles andere einen Rückschritt bedeuten würde. Hier nimmt die Universität einen wichtigen, unverzichtbaren Platz ein.

Unsere Uni benötigt zudem einen guten Ruf, muss auf Hochleistung ausgerichtet sein und nicht überall bloss den Durchschnitt erreichen. Unsere Uni soll immer wie-

der Spitzenleistungen erbringen, sie darf nicht Weltmeister im Durchschnitt sein. Es ist darüber hinaus logisch, dass weder Wirtschaft noch Bildung an den Kantonsgrenzen halt macht. Baselland mit einem hohen Anteil an Studenten - einem Viertel aller Studenten an der Uni - muss an dieser Qualität ein grosses Interesse haben. Wir wollen mitgestalten und mittragen, damit unseren Beitrag leisten zu einer qualitativ hochstehenden und nach ökonomischen Grundsätzen geführten Uni. So werden wir auch für den internationalen Konkurrenzkampf gerüstet sein.

Wir haben es auf der andern Seite mit einem, sagen wir einmal, gewöhnlichen Verein zu tun, der sich für die Universität einsetzt. Man könnte auch argumentieren, das sei nicht zeitgemäss, eine Schuhnummer zu gross.

Jean-Luc Nordmann:

Eine Universität braucht einen breiten, nicht bloss einen elitären Boden. Wir müssen letztlich die ganze Bevölkerung vom Sinn und

der Wirkung der Universität überzeugen, nicht nur die Professoren, Assistenten und Studenten. Deshalb macht ein breit abgestützter Verein Sinn. Die Bevölkerung muss zu unserer Uni stehen. Selbstverständlich gilt dies speziell für die Meinungsträger in der Exekutive, in der Legislative und auf Verwaltungsebene sowie für die Verantwortlichen von Industrie, Gewerbe und Handel. Erinnern wir uns doch daran, wie beispielsweise im Umfeld einer spezialisierten Pharmazeutischen Industrie auch Handwerker - ich meine beispielsweise Schlosser und Elektriker, Plattenleger oder wer auch immer - einen goldenen Boden haben. Eine Universität ist wie ein Netz, das sich über alle Branchen ausbreitet und ihnen eine Zukunft schafft. Das ist unsere zentrale Botschaft. Weil es um so viel geht, kann die Schuhnummer gar nie zu gross sein. Breite Akzeptanz ist das Geheimnis.

Welche Schwerpunkte soll der Verein setzen?

Jean-Luc Nordmann:

Es gibt nur einen Schwerpunkt: Wir unterstützen die Bestrebungen, die zur Mitträgerschaft der Universität Basel bis zum Jahre 2007 führen. Wir werden also unsererseits die Bevölkerung informieren über Sinn und Zweck einer Mitträgerschaft, wir werden Meinungsbildner informieren und bei zahlreichen Gelegenheiten das Gespräch suchen. Wir knüpfen an bestehende Beziehungen an und schaffen neue. Wir versuchen das Positive ins Zentrum zu stellen, die Wir-

kung und die Ausstrahlung sowie den Vorteil für alle, und wir hüten uns selbstverständlich davor, in ideologische Fallen zu tappen, bei denen es um das politische Verhältnis zwischen Stadt und Land geht. Wir wollen sozusagen „über den Verhältnissen“ stehen, ohne die geschichtlichen Hintergründe und andere Vorbehalte einfach achtlos beiseite zu schieben.

Es gibt sicher unmittelbare Ziele, die Sie sich für die nächste Zukunft gesetzt haben. Wie sehen diese aus?

Jean-Luc Nordmann:

Ich führe zunächst zusammen mit der Vizepräsidentin resp. dem Vizepräsidenten Gespräche mit den Erziehungsdirektoren beider Kantone, mit dem Präsidenten des Universitätsrates und dem Rektor der Universität. Sicher werde ich mich auch mit dem Finanzdirektor des Kantons Basel-Landschaft, den übrigen Mitgliedern der Baselbieter Regierung, weiteren Vertretern der Politik sowie natürlich auch mit Exponenten der Wirtschaft in Verbindung setzen. Schliesslich geht es darum, gestützt auf die in diesen Gesprächen gewonnenen Erkenntnisse breitere Kreise von der Notwendigkeit und dem Sinn einer Mitträgerschaft des Baselbiets an der Universität zu überzeugen sowie als Verein unseren Beitrag zu leisten zu einem neuen, zukunftsorientierten Vertrag zwischen Basel-Stadt und Basel-Landschaft und damit zur prosperierenden Entwicklung der Region Nordwestschweiz.



Werner Schneider und die Universität

Ein Dank an den abtretenden Präsidenten des Fördervereins

An der Mitgliederversammlung vom 11.11.2004 ist Werner Schneider als Präsident des Fördervereins Universität Basel zurückgetreten. Für die Gründung des Vereins und seine Führung während elf Jahren verdient er den Dank der Öffentlichkeit. Seine Bindung an die Universität ist aber viel älter. Ich möchte hier die Geschichte der Universitätsverträge nachzeichnen.

In den 70er Jahren stiegen dank höheren Maturitätsquoten die Studierendenzahlen an allen Hochschulen und damit auch die Kosten beträchtlich. Dies galt vor allem auch für die Studierenden aus dem Kanton Basel-Landschaft, wo dank der Schaffung von vier Gymnasien die Maturandenzahlen in die Höhe schnellten. Es drohte – an allen Hochschulen – der Numerus Clausus für verschiedene Studienrichtungen. Diese Gefahr betraf vor allem Studierende aus Nicht-Hochschul-Kantonen. Schon 1970 wurde im Landrat eine Motion von Werner Schneider überwiesen, die eine Lösung der Universitätsprobleme durch die beiden Kantone anstrebte.

Um für die Maturanden aus dem eigenen Kanton die Tür zur Hochschule offenzuhalten, erklärte sich der Kanton Basel-Landschaft bereit, die Universität Basel ab 1976 mit einem jährlichen Grundbeitrag von 10 Mio. (zuzüglich 15,7 Mio. via Spitalabkommen) zu unterstützen. Damit sicherte er sich das Recht auf freien Zugang zur Uni Basel für seine Maturanden, erhielt aber auch Einsitz in die Uni-

versitätsbehörden. Er delegierte Werner Schneider als Baselbieter Vertreter in die fünfköpfige Kuratel, die Aufsichtskommission der Uni. Es blieb nicht bei diesem einen Universitätsvertrag. Ab 1986 erhöhte sich der Grundbeitrag des Kantons Basel-Landschaft auf 27 Millionen (indexiert), doch die Kosten der Universität stiegen wegen höherer Studierendenzahlen und dem Ausbau des Fächerangebots rascher. In dieser Wachstumsphase erwiesen sich die Führungsstrukturen der Hochschule und ihre Unterstellung unter die Budgethoheit des Grossen Rates als nicht zeitgemäss. Baselland verlangte vor einem stärkeren finanziellen Engagement eine Strukturanalyse durch Fachleute (Büro Hayek) in Bezug auf Kosten und innere Organisation. Weil die Uni verschiedenen städtischen Departementen unterstand, war es bislang nicht möglich, eine klare Rechnung vorzulegen.

Aus der Analyse der Führungs- und Organisationsstruktur ergab sich die Forderung nach Verselbständigung der Uni, die über die vom Grossen Rat und vom Landrat global bewilligten Mittel frei verfügen sollte, um auf die Forderung nach Modernisierung, Erweiterung und Anpassung des Fächerangebots gezielter reagieren zu können.

An der Leuenbergtagung von 1991, wurde Basel ein zusätzlicher jährlicher Beitrag von 30 Millionen in Aussicht gestellt, unter der Voraussetzung, dass die Uni autonom würde. Dieses Streben nach

Autonomie war politisch und mental ein grosser Schritt. Die folgenden Jahre galten der Ausarbeitung des Autonomiestatuts, eines neuen Universitätsgesetzes in Basel-Stadt und eines neuen Uni-Vertrags mit Baselland. Zweifel bestanden anfangs, ob die politischen Organe und die Bevölkerung der beiden Kantone so weitgehende Änderungen akzeptieren würden. Zusätzliche Hilfe von aussen war, vor allem bei der Öffentlichkeitsarbeit im Baselbiet, gefragt. An einer Sitzung der Uni-Behörden sagte der damalige Rektor, Karl Pestalozzi, die Universität sollte halt auch eine Art Förderverein haben, der – jenseits der Parteien – für die neue Rechtsform und die höheren Beiträge wirken sollte. In diesem Augenblick sah Werner Schneider, als Kuratelmittglied mit der Uni vertraut, eine neue Aufgabe vor sich: die Gründung eines Fördervereins Universität Basel. Sie fand 1993 statt.

Sein Engagement und sein Wissen stand aber auch seiner Partei, der FDP, zur Verfügung. Diese setzte im Frühling 1993 eine Arbeitsgruppe unter seinem Vorsitz ein, die sich intensiv mit den anstehenden Fragen und mit den Möglichkeiten einer erweiterten Mitträgerschaft an der Uni befasste. Dort wurde auch die Idee eines Fonds für spezielle Massnahmen geboren, der jetzt unter der Bezeichnung «Erneuerungsfonds» aus den basellandschaftlichen Beiträgen geäuft wird und sich als ausserordentlich wichtiges Steuerungselement in der Hand des Universitätsrates erweist.

Der Förderverein war unter anderem mit dem Ziel gegründet worden, nötigenfalls in den Abstimmungskampf von 1994 eingreifen zu können. Erfreulicherweise fanden die neue Rechtsform der Uni (ihre Autonomie), die Erhöhung des Baselbieter Pauschalbeitrags (inkl. Spitalbeitrag) auf rund 89 Millionen und auch das neue Basler Universitätsgesetz keinen nennenswerten Widerstand, so dass die Neuerungen auf den 1.1.1996 in Kraft treten konnten. Im Universitätsrat, dem neuen Leitungsgremium der Uni, hat das Baselbiet mit drei von neun Mitgliedern eine starke Stellung. Werner Schneider gab sein Amt als Mitglied der Kuratel, die als Behörde wegfiel, ohne Groll ab und diente der Uni noch als Mitglied der Rekurskommission. Fortan arbeitete er im Förderverein für die Verankerung der Uni in der Öffentlichkeit.

Er leistete dabei grosse Arbeit. Ihm und dem Förderverein ist es eine grosse Genugtuung, dass die Regierungen beider Basel ihren Willen bekundet haben, die gemeinsame Trägerschaft, eines der Hauptziele des Vereins, auf den 1.1.2007 zu verwirklichen.

Werner Schneider darf die Leitung des Vereins seinem Nachfolger Jean-Luc Nordmann und einem stark erneuerten Vorstand übergeben. Für seine langjährige Arbeit für die Universität Basel gebührt ihm der Dank des Vereins und der Öffentlichkeit.

Hans Hafen

Ausblick



1. Im Hochschulbereich haben die beiden Basel - neben andern partnerschaftlichen Problemlösungen – in den vergangenen drei Jahrzehnten Leistungen erbracht, welche unsere Region in mannigfaltiger Weise gefestigt haben. Gesellschaft und Politik haben offensichtlich erkannt, dass hier eine Aufgabe vorliegt, die heute und morgen wirklich nur mit vereinter Kraft zu bewältigen ist.

2. Die allernächsten Jahre werden für die Existenz und die Exzellenz der Alma Mater basiliensis zukunftsbestimmend sein. Mit den von ihr selbst bewältigten Entwicklungsschritten in schwierigerem Umgelände hat die autonome Uni Basel entscheidend dazu beigetragen, dass sie im nationalen und internationalen Wettbewerb sehr gut positioniert ist. Dies ist vielversprechend und verdient Vertrauen.

3. Der Kanton Basel-Landschaft trägt seit bald 30 Jahren in steigendem Umfange an Führung und Finanzierung dieser Hochschule mit. Er will damit primär die Ausbildung seiner akademischen Jugend in Basel sicherstellen. Seit 1975 hat sich der Baselbieter Souve-

rän immer wieder klar zur Uni bekannt. Es besteht für uns kein ernsthafter Grund zu befürchten, dass dieses selbstbewusste Bekenntnis infolge neuerer politischer Strömungen wegfallen wird.

4. Der 1. Januar 2007 ist von den beiden Kantonsregierungen als starker Meilenstein gesetzt worden, indem bis dahin die formelle gemeinsame Trägerschaft beider Basel an der Uni realisiert werden soll. Man hat früher Stimmen gehört, welche den Aufstieg von Baselland zum Universitätskanton grundsätzlich ablehnten. Auch im Blick auf die inzwischen verwirklichte gemeinsame Trägerschaft der FHBB durch beide Basel können wir dies in keiner Weise nachvollziehen.

5. Der Förderverein Universität Basel wird seine statutarischen Zielsetzungen „Öffentlichkeitsarbeit“ sowie „Förderung aller Bestrebungen auf dem Weg zur basellandschaftlichen Mitträgerschaft“ an unserer Uni weiter verfolgen. Er verstärkt dazu seine Organisation und seine tragenden Ressourcen. Er kann sich dabei auf eine erfreuliche Anerkennung stützen. Möge ihm Erfolg beschieden sein.

11. November 2004
Werner Schneider

Woher nehmen wir die Zuversicht ?

Das Gesetz über die Beteiligung des Kantons Basel-Landschaft an der Universität Basel, in Kraft seit 1.1.1976, bezweckt

- die Ausbildung von Akademikern mitzutragen
- die Qualität von Lehre und Forschung zu fördern
- für unsere Studierenden Studienplätze sicher zu stellen.

Sagenhafte 77,6% der Stimmentenden haben dazu am 13.6.1976 Ja gesagt; dies kurz nach der weltweiten „Ölkrise“. Seit 1.1.1996 steht der dritte, darauf abgestützte Staatsvertrag - mit 2 Teilveränderungen - in Kraft; keines der bisher fünf möglichen Referenden wurde ergriffen. Als dieser Universitätsvertrag vom 30.3.1994 in bei-

den Basel beraten wurde, nahm unser Verein seine Arbeit auf. Von aussen konnten wir mit gutem Ergebnis einwirken, indem wir für die Autonomie der Uni eintraten und den Erneuerungsfonds aus BL-Mitteln forderten.

Von unserer Gründung weg (8.2.93) unterstützten wir das Ziel der regionalen Trägerschaft mit der formellen Mitträgerschaft von Baselland als grundlegendem Element. Dabei waren wir uns sofort bewusst, dass dieses Ziel grosser Anstrengungen durch Uni und Politik bedarf. Dazu ein Zitat aus der Gründungsversammlung: „Dass diese regionale Aufgabe eine erst-rangige ist, scheint langsam zu einem Gemeinplatz zu werden, aber die eigentliche

Tat ist noch zu vollbringen“. Im Ausblick vom 11.11.2004 haben wir die vielversprechende Entwicklung seit 30 Jahren kurz skizziert und unser Bekenntnis bekräftigt. Seitens der zuständigen Hochschulorgane und der politischen Behörden wird dieses Fundament Schritt um Schritt erkennbar verstärkt. In der bz vom 16.11.2004 liest man etwa: „Die ETH Zürich wird in Basel ein Zentrum für Systembiologie betreiben“ - die Grundlagen für diese hervorragende Zusammenarbeit zwischen ETHZ, Uni Zürich und Uni Basel wurden kurzfristig mit tatkräftiger Hilfe beider Basel erarbeitet. Für alle unsere Hochschulen von existentieller Bedeutung sind die nach Mitte Novem-

ber durch die Bundesräte Deiss und Couchepin präsentierten neuen Leitlinien für unsere Hochschulpolitik 2008. Ihr hohes Ziel soll die - unabdingbare ! - Stärkung des Denk- und Forschungsplatzes Schweiz sein. Fazit „über alles“: Unser positiver Ausblick aus unserer Jahresversammlung 2004 entspringt nicht bloss einem Wunschdenken „es wird schon alles gut gehen“. Vielmehr will er zum Ausdruck bringen, dass der Wille zu den zukunftssichernden Entscheiden für unsere Uni in dieser Region breit abgestützt ist und unser Verein auch nach vollzogenem Stabwechsel in seiner Spur bleiben wird.

Werner Schneider

Dr. phil. Hans Hafen, aktiver Förderer der Uni Basel

Ein Dank an den abtretenden Mitbegründer und Vize-Präsidenten des Fördervereins



Von 1956 -1966 lehrte Hans Hafen an der Kantonsschule St. Gallen, in seinem Heimatkanton, Deutsch und Englisch. 1966 übernahm er auf Anfrage das Rektorat des 2 Jahre vorher eröffneten Gymnasiums Münchenstein (bis 1991). Man erinnert sich an die „Reformfreudigkeit“ an dieser Schule (s. Experimente im Unterricht, Münchensteiner Zivildienstinitiative.) Eine unruhige Wachstumsphase (s. die 68er- Jahre) forderte die Schulleitung stark.

Von 1975 -1983 sitzt der Bildungsfachmann im Landrat; meine Zeit als Parlamentarier war gerade beendet (Amtszeitbeschränkung). Wir lernen uns dann in einer „Arbeitsgruppe Uni“ FDP (1993 -1995) näher kennen. Folgerichtig sitzt dann Hans Hafen im September 1994 im Vorstand des Fördervereins ein. Er wird umgehend Protokollführer und Ausschuss-Mitglied. Rasch wächst er in unsere Zielsetzungen hinein und wird „zu einer Stütze der Gesellschaft“, bald auch zur rechten Hand des Präsidenten. Zwei Studiensemester in Basel und seine gymnasiale

Rektoratszeit spürt man natürlich. Er ist immer präsent und hält präzise und schnell unsere Verhandlungen von weit über 100 Sitzungen und Vereinsversammlungen fest. Geschichtsschreiber werden es ihm danken. Aber Hans Hafen befasst sich auch intensiv mit dem Problemkomplex der Hochschulpolitik in Region und Bund. Er ist ein zwar kritischer, aber voll und ganz überzeugter Befürworter der Partnerschaft beider Basel. Er kann recht ungeduldig reagieren, wenn es da klemmt, vor allem in Fragen unserer Uni. In vielen Gesprächen und regelmässigen Publikationen ermahnt er die BL-Regierung nicht ohne Erfolg, die nötigen Finanzen bis hin zur Mitträgerschaft des Baselbiets rascher bereitzustellen. Aber auch an Basel stellt er klare Forderungen, so die Indexierung des BS-Beitrags (analog zum basellandschaftlichen) an die Uni, einen Vorausbeitrag der Stadt für den Standortvorteil, schliesslich die überfällige Kostentrennung der medizinischen Lehre und Forschung am Uni-Spital von den dort erbrachten Dienstleistungen. Noch am 23. Oktober 2003 betitelt er einen bz-Standpunkt mit „Harzige Partnerschaft“.

Aus seiner Grundhaltung heraus begibt er sich bald mitten in unsere Öffentlichkeitsarbeit. Er macht sich wiederholt in umstrittenen Fragen verdient: Beschlüsse des Universitätsrates, welchen in- und ausserhalb der Uni - legitimer, aber zum Teil unschöner - Widerstand erwächst, analysiert er sorgfältig und er schält, gerade als kritischer Geisteswissen-

schafter, das Positive heraus (vgl. Bologna - System, Vorschläge zur Straffung des Leistungsangebotes der Uni Basel mit dem Ziel ihrer nachhaltigen Finanzierung). Er scheut sich auch nicht, tendenziöse Medienprodukte publizistisch in Frage zu stellen. Dem Uni-Rat attestiert er fundiert, in kritischen Phasen pflichtgemäss zu führen und mutig zu handeln. Hans Hafen,

jetzt ins Glied zurückgetreten, verdient - auch wenn er denkt, er habe hier „nur seine Schuldigkeit getan“ - weit über unsern Verein hinaus Dank und Anerkennung. Mögen die gemeinsamen Bemühungen um unsere Uni bald zur Mitträgerschaft - also zur Uni beider Basel - führen.

Werner Schneider

flash

Am 26. Oktober 2004 verkündeten die Regierungen von Basel-Stadt und Basellandschaft, dass sie auf das Jahr 2007 eine gemeinsame Trägerschaft für die Universität Basel auf das Jahr 2007 anstreben. Der Förderverein verfasste das nachfolgende Mediencommuniqué. Inzwischen haben beide Kantone den Sonderbeitrag von 3 Millionen Franken für das Jahr 2005 bewilligt.

Kommt jetzt die Uni beider Basel?

„Dass die Regierungen der beiden Basel den Kantonsparlamenten eine gemeinsame Trägerschaft der Universität ab 2007 beantragen, ist ein Lichtblick. Dabei ist nicht zu verkennen, dass sich die Kantone in einem schwierigen Umfeld bewegen, in dem die grössten Anstrengungen sich allerorten darauf konzentrieren, herauszufinden, wie gespart werden kann. Dass man sich jetzt aber in

einem so grundsätzlichen Rahmen aufeinander zubegeben will, gibt Anlass zu Hoffnung. Die Nagelprobe kommt allerdings erst mit der Festlegung der Finanzierungsanteile zwischen BS und BL. Hier gilt es, das gemeinsame Interesse an einer starken Universität klar herauszuschälen, noch bevor Gelegenheit besteht, sich an den Zahlen festzubeissen.

Damit aber ist die unmittelbare Zukunft noch nicht gesichert. Die nächsten beiden Jahre bis zu einer gemeinsamen Trägerschaft bleiben äusserst schwierig. Der - bescheidene - Sonderbeitrag von je 3 Millionen Franken für das Jahr 2005 von beiden Kantonen kann zwar die Finanzierungslücke gemeinsam mit den Einsparungen der Uni selbst für ein Jahr einigermassen schliessen. (...) Der Förderverein Universität Basel mit seinen knapp 600 Mitgliedern aus beiden Basel und aus der weiteren Region will seine Überzeugungsarbeit in dieser wichtigen Phase jedenfalls verstärken“.

Klimawandel

Grosse Medienkonferenz am 4. Januar 2005 in Liestal. Sechs Regierungsräte aus beiden Basel sagten, warum sie glauben, in der Partnerschaft sei ein Durchbruch gelungen.

Als einen Durchbruch bei den Partnerschaftsverhandlungen zwischen Basel-Landschaft und Basel-Stadt bezeichneten die beiden Regierungen an der Medienkonferenz vom 4. Januar die Tatsache, dass sie gemeinsame Standards für den Lastenausgleich gefunden haben. Sie hielten fest, dass durch wirtschaftliche und gesellschaftliche Verflechtung der Agglomeration die Kantonsgrenze eine untergeordnete Rolle spielt. Ein weiteres Zusammenwachsen der Region sei absehbar. Weil der Nettoeffekt zu Gunsten oder zu Lasten eines Partnerkantons nicht bezifferbar sei, sind politische Lösungen notwendig, sagte einleitend der Baselbieter Finanzdirektor Adrian Ballmer.

Zu den prioritäre Verhandlungsdossier gehört die Universität Basel, deren gemeinsame Trägerschaft am 1. Januar 2007 erreicht werden soll, bemerkte der Baselbieter Regierungsrat Urs Wüthrich. Dazu werde der Staatsvertrag zwischen den beiden Kantonen neu formuliert. Der Immobilienvertrag wird in den Universitätsvertrag einbezogen. Dies führe zu substantziellen Mehrkosten für Baselland.

Im Detail seien diese freilich noch abhängig von der Klärung offener Fragen. Die Medienkonferenz, welche in Liestal im Regierungsgebäude abgehalten worden war, fand einen breiten Niederschlag in den Zeitungen, Radios und auf TV-Kanälen. Niemand in der Verwaltung mochte sich an einen ähnlichen Zulauf von Journalisten erinnern, mit Ausnahme vielleicht in den Tagen der damaligen Sanzoz-Katastrophe.

In den Medien wurde vermerkt, dass sich offenbar, nach Misstönen noch vor wenigen Monaten, ein Klimawandel anbahnt, welcher es mindestens den Regierungen erleichtert, sich sachlich über die Zahlen zu beugen und über Wege einer engeren Zusammenarbeit in einzelnen Bereichen oder Dossiers laut nachzudenken.

Die Medienkonferenz beleuchtete zwar noch keine konkreten Resultate, aber der wichtige Grundsätze über das Vorgehen sind in Standards festgeschrieben. Es ist, wie wenn die Gefässe bereit stünden. Jetzt muss noch eingegossen werden.

KK



Immatrikulierte Studierende an der Universität Basel nach Wohnort vor Studienbeginn

	1996/97	1997/98	1998/99	1999/00	2000/01	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05
Basel-Stadt	22.4	22.0	21.7	21.3	20.8	20.7	20.4	19.4	18.9
Basel-Landschaft	31.7	31.1	30.7	29.5	29.0	28.1	26.2	25.0	23.7
Übrige Schweiz	32.7	33.6	34.3	35.2	35.8	36.5	37.1	39.0	40.4
Ausland	13.2	13.3	13.3	13.9	14.4	14.7	16.3	16.5	17.0

Zahl der immatrikulierten Studierenden im Wintersemester 2004/2005

Fakultät	Total	davon weiblich	Studierende	davon weiblich	Doktorierende	davon weiblich
Theologie	124	62	81	42	43	20
Rechtswissenschaften	1213	617	1092	571	121	46
Medizin (inkl. Sport)	1708	986	1344	795	364	191
Phil.-Hist.	2373	1456	1970	1220	403	236
Phil.-Nat.	2048	922	1248	585	800	337
Wirtschaftswissenschaften	924	260	806	230	118	30
Psychologie	629	487	580	453	49	34
Lehrerbildung	210	107	210	107		
Gesamt	9229	4897	7331	4003	1898	894
HörerInnen	571					
Europainstitut	43					
Kulturmanagement	66					
Erasmus-Stud.	45					

Wohnort zum Zeitpunkt der Maturität

Basel-Stadt	1745	in %	18.9
Basel-Landschaft	2185		23.7
Kantone Solothurn und Aargau	1621		17.6
Uebrige Schweiz	2107		22.8
Ausland	1571		17.0
Total	9229	100.0	

Quelle: Studiensekretariat 20.12.2004

Eintrittsquote Universitäre Hochschulen nach Geschlecht 1980-2003

Jahr	Männer	Frauen	Total
1980	14.7%	9.6%	12.2%
1981	15.4%	10.6%	13.0%
1982	15.5%	10.3%	12.9%
1983	15.5%	10.9%	13.2%
1984	15.2%	10.8%	13.1%
1985	14.6%	10.3%	12.4%
1986	14.5%	10.3%	12.4%
1987	15.0%	10.8%	12.9%
1988	15.5%	11.4%	13.4%
1989*	15.5%	12.3%	13.9%
1990*	16.1%	13.4%	14.8%
1991	17.3%	14.6%	15.9%
1992*	17.8%	14.5%	16.2%
1993*	18.2%	15.4%	16.8%
1994	18.0%	15.7%	16.9%
1995*	18.2%	16.1%	17.2%
1996	18.9%	17.5%	18.2%
1997	19.9%	17.6%	18.8%
1998*	19.8%	18.9%	19.3%
1999	19.6%	18.8%	19.2%
2000*	19.4%	19.4%	19.4%
2001*	20.1%	21.1%	20.6%
2002*	20.5%	22.7%	21.6%
2003*	20.4%	22.4%	21.4%

* In diesen Jahren ist die Eintrittsquote auf Grund von administrativen Entscheidungen bei den Maturitätsprüfungen (Herbstschulbeginn, Verkürzung der Studiendauer bis zur Matur etc.) tiefer oder höher als üblich.

Quelle: Bundeamt für Statistik

Sind Sie noch nicht Mitglied des Fördervereins? Kennen Sie jemanden, der Mitglied sein sollte?

Das steht in den Statuten:

«Der Verein bezweckt die Förderung aller Bestrebungen, welche auf die Verwirklichung einer Mitträgerschaft des Kantons Basel-Landschaft an der Universität Basel ausgerichtet sind. Er will das Verständnis für die Universität Basel in breiten Bevölkerungskreisen, insbesondere im Kanton Basel-Landschaft, verstärken».

Der Verein ist im Jahre 1993 gegründet worden.

Machen Sie mit. Oder werben Sie weitere Mitglieder. Über 600 Persönlichkeiten der Region Basel gehören dem Förderverein bereits heute an.

Ich trete dem Förderverein der Universität Basel bei:

Firma _____

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Ausschneiden und senden an:
Förderverein Universität Basel, Postfach 53, 4422 Arisdorf

impresum

HERAUSGEBER

Adresse
Förderverein der
Universität Basel,
Postfach 53, 4422 Arisdorf
Fax 061 811 11 60
fub.info@tiscalinet.ch

Präsident:
Jean-Luc Nordmann

REDAKTION

Klaus Kocher
Klusstrasse 29a
4147 Aesch
Tel. 061 753 03 30
uniplus@bluewin.ch

REDAKTIONSKOMMISSION

Béatrice Grieder, Ivo Corvini,
Peter Hellinger

REDAKTIONSSCHLUSS

war am 26.1.2005
Versand am 4.2.2005

GESTALTUNG / PRODUKTION

Patrick Sayer, Binningen

DRUCK

Kurt Fankhauser AG, Basel
Auflage 1300 Ex.